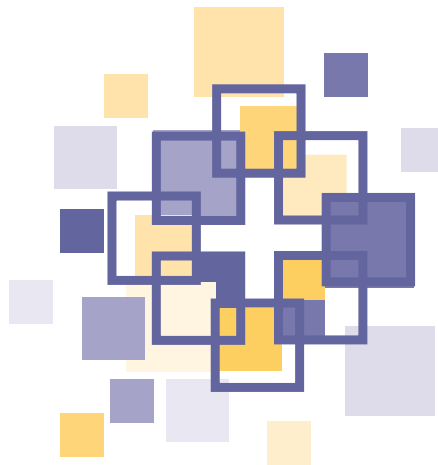




Siehst Du mich?

Eine Handreichung für die Inklusive Konfirmandenarbeit



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

Grußwort des Kirchenpräsidenten



„Ich möchte gesegnet werden wie die anderen.“ Kelly, die 14-jährige, behinderte Jugendliche, fordert ein, dass sie in ihrer Kirchengemeinde dieselbe Aufmerksamkeit und Zuwendung erfährt wie andere junge Leute. Kelly, von der Sie in dieser Handreichung mehr lesen werden, und alle Menschen mit Behinderungen haben dieselben Rechte wie alle anderen.

Wir arbeiten, denken und glauben „inklusiv“. Menschen mit Behinderung dürfen nicht ausgeschlossen werden aus Gemeinden und von Gottesdiensten, aus dem täglichen Zusammenleben und von besonderen Festen wie der Konfirmation. Vielmehr gehören sie zu unserer Gemeinschaft – ohne Einschränkung. Sie wollen und sollen spüren, dass „man ihnen auf Augenhöhe begegnet“, wie es in dieser Broschüre heißt.

Die Überzeugung wächst, von den Vereinten Nationen über die Gesetzgebung der Bundesrepublik Deutschland bis hin zu den diakonischen Einrichtungen und Gemeinden unserer Kirchen, dass die „Inklusion“ aller Menschen am gemeinschaftlichen Leben anzustreben ist. Ungeachtet ihrer Herkunft oder ihrer Hautfarbe, und eben ungeachtet ihrer körperlichen oder geistigen Besonderheiten. Das Leben der Gemeinschaft gelingt nur, wenn auch jeweils andere einbezogen werden und wir die Vielfalt und Vielgestaltigkeit als Gewinn verstehen.

Für uns gehört diese Überzeugung zu den Grundprinzipien unseres Glaubens. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jesaja 43,1) Gott verheißt allen Menschen Freiheit. Gott spricht jeden einzelnen an, ungeachtet seines Status oder seiner Fähigkeiten. Gott erkennt die Person in ihrer besonderen Identität, tröstet und gibt Mut zum Leben. Die Kon-

firmation bestätigt die segensvolle Verheißung für junge Menschen, damit sie ihren Platz in der christlichen Gemeinde und in der Welt finden. Das schließt alle ein, ohne Ausnahme, die konfirmiert werden wollen und den Konfirmationsunterricht besucht haben.

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers geben diese Handreichung gemeinsam heraus. Die beiden Kirchen setzen sich ausdrücklich für eine inklusive Konfirmandenarbeit ein. Alle Kinder und Jugendliche – mit offensichtlichen und mit weniger offensichtlichen Beeinträchtigungen – sollen die Möglichkeit bekommen, sich gemeinsam mit Gleichaltrigen auf die Konfirmation vorzubereiten und sie gemeinsam zu feiern.

Ich würde mich freuen, wenn die Anregungen dieses Heftes von vielen Gemeinden aufgenommen werden. „Inklusive Konfirmandenarbeit“ soll in unserer Kirche selbstverständlich werden.

Mein Dank gilt Pfarrerin Birgit Biesenbach und Pfarrer Dr. Sönke von Stemm für die Erarbeitung der Handreichung. Möge diese in unseren Kirchen viel bewirken.

Kirchenpräsident Dr. Volker Jung

Liebe Kolleginnen und Kollegen



„Ich finde es sehr wichtig, dass wir zusammen Dinge machen. Jeder kann was, der eine kann gut singen, ein anderer kann gut zuhören.“ (Zitat aus: Christliche Spiritualität gemeinsam, Seite 8.)



Der Schauspieler
Bobby Brederlow

Bobby Brederlow bringt den Wunsch nach Gemeinschaft zum Ausdruck, nach miteinander leben und feiern von Menschen mit und ohne Behinderungen – das bedeutet Inklusion. Können wir diese Gemeinschaft in der Konfirmandenarbeit ermöglichen?

Diese Frage löst bei vielen Verantwortlichen Unsicherheit und moralischen Druck aus: Ist die Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht schon differenziert genug? Wie sollen wir allen gerecht werden? Kann man den Wunsch von Eltern überhaupt ablehnen, ihre Kinder mit besonderem Hilfebedarf in der Ortsgemeinde konfirmieren zu lassen?

Die vorliegende Handreichung möchte werben für eine Inklusive Konfirmandenarbeit, ohne zu fordern. Sie möchte den Blick für die Perspektive der Jugendlichen mit Behinderungen und deren El-

tern öffnen. Sie möchte motivieren, sich auf Jugendliche mit Behinderungen und deren Eltern einzulassen, und den Blick auf die Chancen und Bereicherungen für die Konfirmandenarbeit lenken.

Dazu möchten wir Informationen und Entscheidungshilfen für eine Inklusive Konfirmandenarbeit bieten. Wir verweisen auf Adressen von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern zum Nachfragen und fügen eine Liste weiterführender Literatur hinzu.

Inklusive Konfirmandenarbeit ergibt sich für uns aus theologischen Überlegungen zum einen Leib Christi (1. Kor 12). Zugleich wünschen wir uns aber, dass Konfirmandenarbeit und Gemeindegliederung insgesamt immer noch mehr von Jugendlichen selbst her gedacht und durchgeführt werden, sie mit ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten in den Blick genommen und ihnen Räume eröffnet werden, ihrem Glauben einen Ausdruck zu verleihen. Inklusive Konfirmandenarbeit bringt Bewegung in die Gemeinde und ist eine Bereicherung! Doch wir empfehlen langsame und durchdachte Schritte. Deshalb diese Handreichung.

Birgit Biesenbach

Sönke v. Stemm



Auch das noch?

Kann ich mir das zutrauen?

Darf ich überhaupt ablehnen?

Kann ich allen Jugendlichen gerecht werden?

Geht das überhaupt, ein Bekenntnis ablegen?

Konfirmation gemeinsam feiern!

„Die Konfirmation ist eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes.“ Dieser Aussage stimmen mehr als Dreiviertel aller befragten Eltern in der bundesweiten Umfrage zur Konfirmandenarbeit zu. Die Gründe für die große Bedeutung der Konfirmation mögen aus theologischer und aus biographisch-familiärer Perspektive unterschiedlich sein. In jedem Falle ist die Konfirmation auch bei der Frage nach einer Inklusion von Jugendlichen mit Behinderungen ein zentraler Punkt. Besteht der Wunsch nach Gemeinschaft von Jugendlichen mit und ohne Beeinträchtigungen, empfiehlt es sich, von der Konfirmation her zu denken. Alle weiteren Schritte folgen aus dem Entschluss, eine inklusive Konfirmationsfeier zu gestalten.

Für uns ist dabei deutlich, dass kein Jugendlicher aufgrund mangelnder Fähigkeiten von der Konfirmation ausgeschlossen werden kann: Lern- und Leistungskraft sind nicht Voraussetzung. Der in vielen Gemeinden zentrale Akt des Bekenntnisses während der Konfirmation ist nicht Ausdruck einer erworbenen Fähigkeit, sondern Zeichen gründlicher Vorbereitung und religiöser Mündigkeit. Die Jugendlichen äußern mit ihren individuellen Möglichkeiten die Zustimmung zu ihrer Taufe. Dabei gibt es keine graduellen Abstufungen.

Zugleich empfangen die Jugendlichen den Segen der sie aufnehmenden Gemeinde. Dieser Segen gilt allen gleichermaßen. Und seine Nachhaltigkeit wird vielleicht am besten an einem Beispiel deutlich (Martin Sperl, *Christliche Spiritualität gemeinsam*, Seite 24): „Klaus ist ein aktiver 30-jähriger Mann, der auf Grund seiner Spastik viel Raum zur Bewegung braucht. Seine Konfirmation liegt schon viele Jahre zurück. Er kommt nur selten zum Gottesdienst, aber wenn wir uns irgendwo begegnen, ergreift er strahlend meine Hand und legt sie auf seinen Kopf. Dann deutet er auf seine Füße, schüttelt den Kopf und sagt: ‚Stein net stoßen!‘ (Ps 91,11f. – sein Denkspruch).“

Mit anderen Worten: es mag vielleicht spezifische Arbeits-Einheiten in der Konfirmandenarbeit geben oder Kirchturmbesteigungen etc., die nicht inklusiv durchgeführt werden können, die Konfirmation kann – wenn es der Wunsch aller Beteiligten ist – in jedem Fall gemeinsam gefeiert werden.





Darf ich mich vorstellen?

Ich bin Kelly.

Ich möchte konfirmiert werden!

Ich bin 14 Jahre alt. Ich sitze im Rollstuhl.

Ich kann nicht sprechen. Ich brauche

Assistenz, z.B. beim Waschen oder beim

Essen. Wenn jemand mit mir sprechen

möchte, braucht er Geduld. Ich kann

Fragen mit Ja und Nein beantworten.

Ich bin gerne in der Kirche. Ich mag

die Orgel und das Licht der Kerzen. Ich

möchte gesegnet werden wie die anderen.

Wer oder was ist behindert?

Viele Jugendliche mit Behinderungen freuen sich sehr auf die Konfirmandenzeit und die Konfirmation. In einer Gruppe von Gleichaltrigen mitmachen zu dürfen, stärkt sie in ihrer Identität. Sie spüren: ich gehöre dazu! Dazu müssen allerdings Voraussetzungen geschaffen werden. Die Jugendlichen mit Behinderungen wollen weder als krank noch als „Kind“ behandelt werden. Auch falsches Mitleid ist nicht gewünscht. Sie wollen spüren, dass man ihnen auf Augenhöhe begegnet, sie mit ihren Bedürfnissen und Anfragen an das Leben wahrnimmt.

„Behinderung“ – was meint diese Bezeichnung? Allgemein werden Störungen individueller Funktionsfähigkeiten körperlicher oder mentaler Art benannt. Die Ursachen

hierfür können sehr unterschiedlich sein. Genetische Störungen, Komplikationen bei der Geburt (Sauerstoffmangel), Folgen eines Unfalls. Es sind Störungen des Zentralnervensystems, die sich im Bereich der Sinne und auf körperliche Funktionen auswirken können. Jeder Mensch mit Behinderungen hat andere, seine ganz persönlichen Einschränkungen, z. B. Sprachprobleme oder motorisch-sensorische Hemmungen, die eine individuelle Lebensentfaltung erschweren. Eine andere Form sind die sogenannten sozialen Beeinträchtigungen. Viele brauchen daher im Alltag eine Assistenz, Unterstützung und Hilfestellung.

In der Begegnung mit Menschen, die Assistenzbedarf haben, wird die Begrenztheit und Unvollkommenheit des menschlichen Lebens sichtbar und erfahrbar. Das kann schwierig sein und muss bisweilen mit Erwachsenen und anderen Jugendlichen trainiert werden.





Unser Kind soll bei Ihnen mitmachen!

Wir sind Kellys Eltern.

Wir wünschen uns, dass sie einen ganz normalen Konfirmandenunterricht besuchen kann. Wenn man ein wenig Geduld mit ihr hat und sich auf sie einlässt, ist sie fähig, an vielem teil zu haben. Sie möchte wie andere Jugendliche sein.

Der Blick für die Eltern

Eltern von Kindern mit Behinderungen sind zuweilen kämpferisch. Sie sind daran gewöhnt worden, bei Ärzten, Ämtern und Einrichtungen zu warten, sich nicht abwiegeln zu lassen und für ihre Kinder zu kämpfen. Das reicht von den kleinsten Hilfsmitteln für die Pflege bis zur Frage nach der richtigen schulischen Einrichtung für das Kind. Manche Eltern haben gute Netzwerke, andere fühlen sich eher allein gelassen. Wie alle Eltern wollen auch sie das Beste für ihr Kind. Häufig mangelt es an Verständnis und Anerkennung für die besondere Lebenssituation, stattdessen gibt es Mitleid, das niemand will. Belastend ist die Unsicherheit im Alltag, mit der ihnen und ihrem Kind viele Menschen begegnen.

In den Kirchengemeinden besteht häufig die Schwierigkeit, diese Eltern überhaupt wahrzunehmen und mit ihnen in Kontakt zu treten. Die Eltern sind gezwungen, mit ihrem „Problem“ bei der Kirchengemeinde vorstellig zu werden, häufig erst im Zusammenhang mit der Anmeldung zur Konfirmandenarbeit. Die Erwartungen sind daher entsprechend groß an die Kirchengemeinde und deren Vertreterinnen und Vertreter.

Wir haben gute Erfahrungen gemacht, wenn Hauptamtliche sich gerade an dieser Stelle Zeit für Einzelgespräche nehmen, um Eltern und Kindern intensiver kennen zu lernen und zu klären, welche Erfahrung, Möglichkeiten und Schwierigkeiten für eine inklusive Konfirmandenarbeit gesehen werden.



„Kann ich mir das zutrauen?“ Hilfen für eine Inklusive Konfirmandenarbeit

Inklusive Konfirmandenarbeit kann nicht ohne Assistenz stattfinden. Um Jugendlichen mit Behinderungen und der übrigen Gruppe gerecht zu werden, braucht es Information und auch Unterstützung.

Dabei ist es nicht immer empfehlenswert, jedes Kind mit jeder Art von Beeinträchtigung in die Konfirmandengruppen aufzunehmen. Hier gilt es, nach dem Assistenzbedarf des Kindes und den Möglichkeiten der Mitarbeitenden abzuwägen. Umso wichtiger sind vor einer Entscheidung Gespräche mit den Eltern und mit Betreuungskräften aus den Einrichtungen und Schulen, die das Kind bisher besucht hat. Hier gibt es fachkundige Hilfe, was die Arten und Formen von Assistenz anbelangt, die dieses Kind braucht. Hier gibt es ggf. auch ein Netzwerk von Assistentinnen und Assistenten, die das Kind dauerhaft oder punktuell in der Konfirmandenarbeit begleiten können.

Wir ermutigen dazu, besonders in schwerwiegenden Fällen die Entscheidung nicht mit den Eltern allein zu treffen, sondern sich stets beraten und begleiten zu lassen. Es muss dabei auch möglich sein, dass ein

Kind mit Beeinträchtigungen sich im Blick auf die Konfirmation anders als die eigenen Eltern entscheidet. Manche Kinder wünschen sich den Schutzraum der vertrauten Schule als Rahmen für die Vorbereitung auf die Konfirmation und ziehen eine eigene exklusive Gruppe vor. In solchen Fällen empfehlen wir, der Familie eine abschnittsweise Inklusion (Teilnahme an Projekten) als Vorbereitung auf die gemeinsame Konfirmation vorzuschlagen. In jedem Fall scheint uns ein direkter Kontakt zwischen Hauptamtlichen und Jugendlichen vor der Anmeldung notwendig!





Die Konfirmation war das größte!

Jana, Mitkonfirmandin

Am Anfang hatte ich richtig Angst, mit Kelly zu sprechen. Ich wusste ja nicht, ob sie mich versteht. Später war das ganz anders. Wir haben so viel gelacht. Ich glaube, ich habe einiges von Kelly gelernt.

Bereicherung für die Konfirmandenzeit

Für Kindergartenkinder ist es ein Leichtes, Kindern mit Behinderungen auf Augenhöhe zu begegnen. Doch eine solche Unbefangenheit und Selbstverständlichkeit im gegenseitigen Umgang ist nicht immer auch bei pubertierenden Jugendlichen vorzusetzen. Wir empfehlen einen offenen Umgang mit diesem Thema und eine behutsame Begleitung der Gruppe. Zugleich zeigt aber die Erfahrung, dass die Inklusion von Jugendlichen mit Behinderungen von den übrigen Jugendlichen nicht nur als ein praktiziertes diakonisches Lernen begriffen wird. Vielmehr ist die Bereicherung der Gruppe durch diesen besonderen Menschen schon nach der ersten Kontaktaufnahme zu erleben. Die meisten Jugendlichen erfahren in dieser Begegnung eine besonders nachhaltige Prägung ihrer Konfirmandenzeit.



Methodisch-didaktische Anregungen

Inklusive Konfirmandenarbeit hat den Anspruch, beiden gerecht zu werden, den Jugendlichen mit und ohne Behinderungen. Bewährt hat sich in unseren Augen beispielsweise ein Modell, das von Diakonin Astrid Hildebrandt aus Georgsmarienhütte entwickelt und begleitet wurde: Jede Arbeitseinheit ist demnach in Großgruppen- und Kleingruppenphasen zu gliedern, wobei in der Kleingruppenphase nur eine Kleingruppe von bis zu maximal vier freiwilligen Konfirmandinnen und Konfirmanden gemeinsam mit der bzw. dem Jugendlichen mit Behinderungen (und den Assistentinnen/Assistenten) arbeitet. Über die Konfirmandenzeit ist diese Kleingruppe immer wieder zu wechseln. Diese Kleingruppe wird von besonders vorbereiteten Mitarbeitenden geleitet. In der Großgruppe finden die liturgischen Rahmungen, Ansagen etc. statt, vielleicht auch die Präsentationen von Ergebnissen. In den Kleingruppen wird erarbeitet und vertieft. Die Erfahrungen zeigen, dass Jugendliche gerne in die inklusive Gruppe gehen und dort von den besonderen methodischen Arbeitsweisen sehr profitieren.

Methodisch richtet sich die Gestaltung der inklusiv arbeitenden Kleingruppe nach den Fähigkeiten und Begrenzungen der Jugendlichen mit Behinderungen. Medien müssen ausgewählt werden, Materialien zur Verfügung gestellt werden, die sowohl den Jugendlichen als auch den Inhalten gerecht werden. Die Mitarbeitenden müssen entsprechend vorbereitet werden. Unterstützung und Hilfe gibt es hier bei den Förderschulen vor Ort, die die jeweiligen Jugendlichen gut einschätzen können. Es liegt aber auch eine Anzahl von Materialsammlungen und Praxisbausteinen vor (siehe Literaturliste). Zudem erscheint demnächst am RPI-Loccum eine Arbeitshilfe für die Inklusiv Konfirmandenarbeit.

Ohne geschulte (ehrenamtliche) Mitarbeitende lässt sich Inklusiv Konfirmandenarbeit nicht durchführen. Die meisten Hauptamtlichen sind daher auf Unterstützung von außen angewiesen. In den meisten Fällen empfiehlt es sich, nicht auf die Eltern der Jugendlichen mit Behinderungen als Mitarbeitende zurück zu greifen, es sei denn, das gehört ohnehin zum Konzept der örtlichen Konfirmandenarbeit.

Methodische Anregungen

Für die Inklusiv Konfirmandenarbeit sind alle ganzheitlichen Methoden besonders gut geeignet.

Das bedeutet für die Praxis:

- Einfache, klare Sprache.
Keine Fachwörter, kurze Sätze.
- Klare Arbeitsanweisungen.
- Möglichst wenig Textarbeit, Arbeitsblätter mit anschaulichen Bildern.
- Alle Sinne einbeziehen, Arbeiten mit Musik, Farben, Bildern, Gegenständen, Symbolen, szenischem Spiel und Fantasiereisen.
- Elementarisieren: Was ist wichtig und wesentlich in der Arbeitseinheit? Welche Möglichkeiten gibt es, dieses Wesentliche zu erfahren?
- Praktische Übungen und Wiederholungen.
- Förderung von Ritualen.



Checkliste: Was ist zu tun für eine Inklusive Konfirmandenarbeit?

Grundlage einer Inklusiven Konfirmandenarbeit ist der Blick für jedes einzelne Kind. Inklusives Arbeiten erfordert individuelle und auf einzelne abgestimmte Lösungen. Dennoch wagen wir eine kurze Zusammenfassung wichtiger Schritte auf dem Weg zur Inklusion:



1. Grundsätzliche Klärung:

Unsere Gemeinde bietet eine Inklusive Konfirmandenarbeit:

- Die Gemeindeleitung (Kirchenvorstand, Ältestenrat) verständigt sich über die Bedeutung der Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der Gemeinde.
- Chancen und Herausforderungen werden offen ausgesprochen.
- Persönliche Widerstände und Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen werden angesprochen.
- Welche Schritte müssen eingeleitet werden, um unsere Kirche und unser Gemeindehaus barrierefrei erreichen zu können?
- Gibt es eine Beauftragung für Diakonie und Menschen mit Behinderungen?

2. Sensibilität und Kontaktaufnahme:

Unsere Gemeinde nimmt Familien in den Blick, in denen Menschen mit Behinderungen leben!

- Die schriftlichen Einladungen zur Konfirmandenarbeit weisen auf die Inklusive Konfirmandenarbeit in der Gemeinde hin.
- Familien, die sich melden, werden besucht, um die Familiensituation und vor allem die Jugendlichen kennen zu lernen.
- Welche Fähigkeiten hat das Kind – welchen ständigen und welchen punktuellen Assistenzbedarf (für besondere Aktionen, Freizeiten) gibt es?
- Welche Erfahrungen und Erlebnisse gibt es bisher mit Gleichaltrigen?
- Die gemeinsame Konfirmation wird als Ziel ins Auge gefasst und die Wünsche der Jugendlichen und der Eltern werden geklärt.

3. Ressourcen und Unterstützung wahrnehmen!

- Mit der Förderschule des Kindes wird (im Einvernehmen mit den Eltern) Kontakt aufgenommen.
- Gibt es personelle Unterstützung für die Konfirmandenarbeit aus der Förderschule oder aus dem familiären Alltag des/der Jugendlichen (Zivildienstleistende, Sonderpädagogen, Freunde)?
- Hinweise und Informationen einholen bei der Beratung für die Konfirmandenarbeit und dem Netzwerk Inklusive Konfirmandenarbeit.

4. (Individuelle) Organisation der Konfirmandenarbeit vereinbaren und gestalten.

- Die Unterrichtsformen (wöchentlich, Blockveranstaltungen etc.) und Teilnahme-Bedingungen (abschnittsweise Inklusion) klären.
- Assistenzen, ehrenamtliche oder durch sogenannte Kostenträger finanzierte Begleitung für die Konfirmandenarbeit klären und konkrete Teilnahme vereinbaren.
- Differenziertes Lernen ermöglichen und gestalten.
- Eine gemeinsame Konfirmation als Ziel für die Konfirmandengruppe gemeinsam vorbereiten und von Anfang an darauf hinarbeiten.

Neuere Literatur zur Inklusiven Konfirmandenarbeit

Gottfried Adam u.a. (Hg.),
Das Einfache lernen.
Konfirmandenunterricht mit Jugendlichen
mit geistiger Behinderung – Bausteine zur
Elementarisierung und Integration,
KU-praxis 37, Gütersloh 1997.

Gottfried Adam,
**Zur Konfirmation Jugendlicher mit
einer geistigen Behinderung,**
in: Ders. (Hrsg.) Religiöse Begleitung und
Erziehung von Menschen mit geistiger
Behinderung, Würzburg 2000, 73-80.

Birgit Hövel,
Es ist normal, verschieden zu sein!
Ansätze eines Konfirmandenunterrichts
mit Jugendlichen mit und ohne Behinde-
rung, anknüpfen journal 5/2001, 36-39.

Roland Schwarz u.a.,
KU weil wir verschieden sind.
Ideen – Konzeptionen – Modelle für einen
integrativen KU, Gütersloh, 2001.

Roland Schwarz,
**Konfirmandenarbeit mit Jugendlichen
mit geistiger Behinderung I:**
Strukturwandel – Integrative Lernprozesse
– Ziele, in: Annebelle Pithan, Gottfried
Adam, Roland Kollmann (Hg): Handbuch
Integrative Religionspädagogik, Gütersloh
2002, 534-541.

Hanna Löhmannsröben,
**Konfirmandenarbeit mit Jugendlichen
mit geistiger Behinderung II:**
Arbeitsfeld – Unterrichtende – Planungs-
prozess, in: Annebelle Pithan, Gottfried
Adam, Roland Kollmann (Hg): Handbuch
Integrative Religionspädagogik, Gütersloh
2002, 542-553.

Pädagogisch-Theologisches Institut der
Ev. Kirche im Rheinland, Arbeitsbereich
Integration,
Wir sind dabei!
Anregungen zu integrativer Arbeit mit
Konfirmandinnen und Konfirmanden –
Eine Einstiegshilfe, KU-Brief 17, Bonn
2003.

Heinz Adler u.a.,
INKA – Inklusive Konfirmandenarbeit,
Karlsruhe u.a. 2005 (zu beziehen über die
Religionspädagogischen Institute der
Landeskirchen in Baden, Bayern, Pfalz und
Württemberg).

Harry Noormann,
**Diakonisches Lernen – eine Zumutung
für den Zeitgeist?**
in: Bärbel Husmann (Hg.), Projekt
Diakonie, Arbeitshilfe Gymnasium 11,
Loccum 2005, 21-30.

Ev. Landeskirche in Württemberg u.a.
(Hrsg.), **Christliche Spiritualität gemeinsam leben und feiern.**
Praxisbuch zur inklusiven Arbeit in
Diakonie und Gemeinde, Stuttgart 2007.

Hanna Löhmannsröben,
Glauben lernen elementar.
Konfirmandenarbeit mit Jugendlichen
mit geistiger Behinderung, Stuttgart u.a.
2008.

Klaus Eberl,
Inklusion und Konfirmandenarbeit,
in: Evangelische Kirche im Rheinland
(Hrsg.), Schule und Kirche 2/2009, 3-4.

Jörg Reich (Hg.),
Miteinander unterwegs.
Materialien zu Kernthemen der
Konfirmandenarbeit, Hanau 2009.





Impressum

Herausgeber:
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Paulusplatz 1
64285 Darmstadt
Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers
Rote Reihe 6
30169 Hannover

Redaktion:
Birgit Biesenbach,
Ev. Behindertenseelsorge Dillenburg
und Sönke v. Stemm,
RPI-Loccum

Weitere Informationen:
RPI-Loccum, Bereich Konfirmandenarbeit,
Tel. 05766 / 81-135 oder -140,
Beratung.Konfirmandenarbeit@evlka.de

Gestaltung:
Simon Werbeagentur GmbH

Fotos:
Hans D. Beyer, Martin Wulf-Wagner

Stand:
Mai 2010



Landeskirchliche Adressen

Beratung für die Konfirmandenarbeit vor Ort

Die landeskirchliche Beratung für Inklusive Konfirmandenarbeit wird vom Religionspädagogischen Amt in Herborn

www.rpa-herborn.de wahrgenommen.

Für Beratungen, aber auch für Angebote zur Fort- und Weiterbildung wenden Sie sich bitte an:

Studienleiter Pfarrer Wolfgang Wendel
Tilsiterstr. 3a

35745 Herborn

Tel.: 02772-2846

Mail: info@rpa-herborn.de

Netzwerk Inklusive Konfirmandenarbeit

Die Behindertenseelsorgerinnen und -seelsorger der EKHN haben ein Netzwerk für die Beratung in inklusiver Konfirmandenarbeit gebildet. Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner stehen für Informationsgespräche und konzeptionelle Überlegungen zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich an Behindertenseelsorgerinnen und -seelsorger aus Ihrer Region:

Pfarrerin Andrea Beiner

Bezirkstr. 9

56117 Nassau

Tel.: 02604-951863

Mail: a.beiner@t-online.de

Pfarrerin Birgit Biesenbach

Hohler Weg 6

35756 Mittenaar

Tel.: 02772-964153

Mail: Biesenbach@

Behindertenseelsorge-Dillenburg.de

Pfarrer Peter Diekmann

Wackernheimer Str. 26

55218 Ingelheim

Tel.: 06131-385846

Mail: ev.behindertenseelsorge.mainz@

ekhn-net.de

Pfarrer Joachim Fuchs

Stiftstr. 2

64367 Mühlthal

Tel.: 06151-149-5013

Mail: joachim.fuchs@nrd-online.de

Pfarrer Armin Gissel

Südanlage 13

35390 Gießen

Tel.: 0641-97269570

Mail: gissel@

behindertenseelsorge-giessen.de

Rolf Haller

Schwalbacher Str. 6

65185 Wiesbaden

Tel.: 0611-1409700

Mail: behindertenseelsorge.wi@

ekhn-net.de

Pfarrer Alexander Pollack

Paul-Wagner-Str. 70a

64285 Darmstadt

Tel.: 06151-64976

Mail: behindertenseelsorge@

evangelisches-darmstadt.de

Pfarrerin Sylvia Schäfer-Hellmann

Sudetendeutsche Str. 75

63456 Hanau

Tel.: 06181-690226

Mail: sylvia.schaefer-hellmann@

klein-auheim.de

Pfarrer Ralf Weinert

Vincenzstr. 60

65385 Rüdesheim

Tel.: 06722-901145

Mail: r.weinert@st-vincenzstift.de

Unterrichtsmaterialien

Hinweise für die konkrete Praxis, Materialien und Unterrichtsbausteine erhalten Sie im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg www.rpz-ekhn.de oder im RPI-Loccum unter www.kirche-schule.de (Konfirmandenarbeit) bzw. unter www.rpi-loccum.de (Arbeitsbereich Konfirmandenarbeit).





Siehst Du mich?

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

erarbeitet von

Birgit Biesenbach und Sönke v. Stemm

in Zusammenarbeit mit dem
Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN